

Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues
Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungen der Hauptvereinigung der
deutschen Gartenbauwirtschaft



Hauptschriftleitung

Berlin SW 63

Yardstraße 71, Fernruf 66, 4406

54. Jahrgang

Berlin, Donnerstag, den 23. Dezember 1937

Blut und Boden

Nummer 51



Abb.: Atlantic

Das deutsche feste Fest

Bäume leuchtend, Bäume blendend, überall das Süße spendend, in dem Glanze sich bewegend,
all' und junges Herz erregend. Solch ein Fest ist uns bescheret, mancher Gaben Schmuck
verehrt; staunend schau'n wir auf und nieder, hin und her und immer wieder (Goethe)

So feiert immer wieder das ganze deutsche Volk Weihnachten, seine Weihnachten, das uralte und deutsche Fest im Jahreslauf.

Wenn alle Blätter verwelkt und alle Zweige auf den Bäumen kahl geworden sind, dann behalten die Tannen und Fichten ihr Grün. Trotz Schnee und Eis überdauert ihr Schmuck den Frost und die Stürme der Winternacht. Sie besiegen den Tod, der über das Land geht. Die Lebenskraft bleibt auch unter dem Schneetuch ungebrochen. Geheimnisvolle Kräfte scheinen in ihren immergrünen Zweigen zu wohnen. Das unverwelkliche Grün ist es, das unserm Volk, das mit seinem Fühlen und Denken auf das Innigste mit der umgebenden Natur verbunden ist, die Tanne als Zeichen der Kraft des Guten über das Böse erscheinen läßt.

Sinnbild des alten germanischen Lebensbaumes ist der Tannenbaum. Er kündigt von dem sich ewig erneuernden Leben. Sein Grün lehrt die Lebenskraft, die auch im Winter nicht untergeht, sondern wieder und immer wieder neues Leben aus sich treiben wird.

Und zu dem Baum gesellt sich das Licht, das in das Dunkel leuchtet. Die Sonne hat den tiefsten Stand in ihrem Jahreskreislauf erreicht und in derselben Nacht, in der sie den kleinsten Bogen über den Horizont beschrieben hat, steigt sie wieder auf zu neuem Siegeszug. In dieser Nacht tritt das neue Leben unmittelbar neben den Tod des Alten. In dem Sterben des Alten liegt schon die Geburt des Neuen. Das Licht tritt in die Dunkelheit hinein und scheint als neue Hoffnung in die Herzen der Menschen, die nun wissen, daß das Geste nach dem Willen des Alls wieder gesiegt hat, daß es nun wieder seine Herrschaft antritt, um neues Leben zu zeugen, um im Frühling wieder die ganze Natur aufblühen und wachsen zu lassen. Das ist der tiefe Sinn und das große Erlebnis, das in jedem Jahre neu auf uns Menschen eindringt, seit uralten Zeiten, heute und in alle Zukunft hinein.

Wie die Sonnenwendfeuer auf den Höhen und Feldern, um die sich nach altem Brauch die Männer sammeln, so kündigt das Licht am Weihnachtsbaum in allen Häusern von dem Sieg des Guten über das Dunkle, von der lebenserhaltenden und lebenspendenden Sonne.

Wintersonnenwende war das heiligste Fest unserer Vorfahren, das dann von dem Christentum als das Geburtsfest Jesu gewählt wurde. So ist denn die deutsche Weihnacht beherrscht von den Sinnbildern des Lebens und des Lichtes in dem Tannenbaum, der mit seinen Kerzen in allen deutschen Häusern steht. Die Weihnacht ist in Deutschland allein „zu einer festlichen Auserwählung eines Tathristentums geworden, nicht weil das Christentum hier besonders positive Erscheinungsformen gefunden hätte, sondern weil es im Wesen des Deutschen liegt, daß er seinen Glauben durch die Tat beweist; hier den uralten germanischen Glauben an den Sieg des Ewigen über das Vergängliche, des Guten über das Böse, des Idealismus über den Materialismus. Wir beschenken uns nicht, um nach christlicher Weise „Duffe“ zu tun oder nach jüdischer Weise uns durch Geschenke — also käuflich — zu „verschönern“, wir beschenken uns, um die Bande zu betonen, die uns verbinden, die der Sippe, die der Freundschaft, die der Volksgemeinschaft.“

In jedem Hause brennt der Lichterbaum. Und niemals ist die Glaubensverbundenheit des Hundertmillionenvolkes der Deutschen so offenkundig wie an dem heiligen Abend, an dem der Stellvertreter des Führers zu allen Deutschen spricht, diesseits und jenseits der Grenzen.

Wir feiern alle das deutsche feste Fest, das Fest der Winter-sonnenwende als Fest der Geburt des neuen Lichtes, das uns mit dem Wiederaufstieg der Sonne alles Leben bringt. Wir begeben es als Fest der Sippe in der Gemeinschaft, in der das Leben des Volkes begründet ist.

Die Gärtner im Reichsberufswettbewerb

Wiederum haben die Deutsche Arbeitsfront und die Reichsjugendführung als Träger des Reichsberufswettkampfes zum Wettbewerb 1938 aufgerufen. In diesem Leistungskampf aller Berufsgruppen des schaffenden deutschen Volkes bildet der „Nährstand“ eine besondere Gruppe. Der Reichsbauernführer erwartet, daß der Reichsberufswettbewerb der Gruppe Nährstand durch die Mitarbeit von jung und alt ein Gemeinschaftssymbol des deutschen Landvolkes wird. An der Mitarbeit der Gärtner als Zugehörige zum deutschen Landvolk soll und darf es nicht fehlen! Welchen Berufskameraden hätte es nicht mit Stolz erfüllt, daß bisher noch in jedem Jahr auch ein Gärtner zu den Reichsflegelern zählte, der zu den hoffnungsvollen jungen deutschen Menschen gehörte, die als schönsten Lohn den Händedruck des Führers erhielten?

Es ist einfach Ehrensache des ganzen Gärtnerberufs, daß er alljährlich eine ansehnliche Kämpferschar zum Reichsberufswettbewerb stellt, die außer ihrer charakterlichen und fachlichen Eignung auch durch ihre Zahl der wirtschaftlichen Bedeutung des Gartenbaues in allen seinen Zweigen entspricht. Nicht allein von unseren jungen Gärtnerinnen und Gärtnerinnen soll eine erhebliche Anzahl sagen können „wir waren dabei“, sondern es soll auch für den Beruf eine Ehre sein, ein wunderbares Werk mit gefördert und teilzuhaben an der Freude der Sieger aus unseren Reihen.

Danach gilt es zu streben, und darauf muß sich der Beruf vorbereiten und einstellen. An die Fachjugend brauche ich in dieser Sache nicht viel Worte zu verlieren. Unsere jungen Berufskameraden haben den hohen ethischen Wert des Reichsberufswettkampfes aus eigenem Empfinden schnell genug begriffen. Die Beteiligung der Gärtnerjugend war bisher gut und wird es auch wohl in Zukunft sein. Es wäre ja auch kein erstrebliches Zeichen, wenn es anders wäre; denn, Hand aufs Herz, sind wir älteren „vom Bau“ nicht beinahe (im guten Sinne) etwas neidisch auf die Möglichkeiten der Bewährung und der Förderung, die heute unserer Fachjugend im Dritten Reich mittels eines derartigen Erziehungswertes, wie es der Reichsberufswettbewerb ist, geboten werden? Mühten wir nicht oft genug selbst Widerstände gegen eine tiefergehende Fachausbildung bemerken? Das ist heute anders, und es ist gut so; wer heute Können und Wissen nachweisen kann, dem steht nicht allein jeder Weg offen, sondern er erfährt eine starke Förderung, und das Wort „freie Bahn dem Tüchtigen“ ist im Dritten Reich keine Phrase mehr. Ein Beispiel dafür aus unserem Berufskreis vom letzten Reichsberufswettbewerb: eine junge Gärtnerin, praktisch tüchtig und flink wie ein Wiesel, löst ihre praktischen und theoretischen Aufgaben spielend, hat alle Ausichten, zu den Reichsflegelern zu kommen, verpasst aber in der Hitze des Gefechts im hauswirtschaftlichen Prüfungsgebiet einen Kuchen, steht insolgebehalten als betrübtes Vorkämpferlein da. Im Lebenslauf schreibt sie, ihr Herzenswunsch wäre es, Gartenbaulehrerin zu werden, aber leider sei dazu wohl keine Aussicht, weil Vaters Elde etwas kurz geraten ist. Wie schön ist es doch, daß die R.N. I B des Reichsnährstandes in der Lage ist, derartige Kräfte zu fördern, und einem würdigen Streben den Weg bereiten zu können, obgleich einmal ein Kuchen mißraten war.

Unseren Betriebsführern des Gartenbaues möchte ich es ganz besonders ans Herz legen, die anspruchsvollen Beiräte und Junggehilfen recht zahlreich zur Beteiligung zu ermuntern. Mögen sie es als berufliche Ehrensache betrachten, diesen jungen Menschen ein umfassendes Können und fachliches Wissen beizubringen und sie in ihrem Fortbildungsstreben mit allen Kräften zu unterstützen. Gebt ihnen auch genügend Zeit zur Weiterbildung und denkt hieran besonders, wenn die Winterzeit oder schlechtes Wetter eine wirkliche nutzbringende Arbeit draußen doch behindern. Fördere auch ihre Zugehörigkeit zur H.J., die den jungen Menschen das Können für die weltanschauliche Haltung und Leistung im Reichsberufswettbewerb vermittelt. Dieser Wettbewerb ist nicht allein eine fachliche Angelegenheit, sondern er umfaßt den ganzen Menschen. So wie gut bestandene Gehilfen- und Meisterprüfungen auch zur Ehre des betreffenden Betriebes und seines Meisters gereichen, ehrt es auch die Betriebe, wenn ihre Angehörigen zu den Siegern oder wackeren Mitstreitern des R.N. gehören.

Es ist zur Anmeldung gerade noch Zeit; diese muß bis spätestens am 10. Januar dem Orts-Wettbewerbleiter vorliegen. Teilnahmeberechtigt sind alle deutschen Jungen und Mädchen im Alter von 16 bis 21 Jahren. Jungen bzw. Mädchen, die aus der H.J. oder ihren Niederungen oder aus anderen R.S.-Organisationen ausgeschlossen sind, sowie alle Fürsorgeobjekte sind nicht teilnahmeberechtigt. Helfe jeder, wo er kann, unserer Jugend den hier gebotenen Weg ihrer Förderung zu beschreiten und ihr Gelegenheit zu geben, die bedeutenden Möglichkeiten auszuschöpfen, die ihre Führung ihnen darbietet.

Rudolf Tetzner.

